3. Sommerferien.
Schluss der Lectionen: Sonnabend, d. 1. Juli,
Wiederbeginn: Montag, d. 31. Juli.
4. Michaelisferien.
Schluss des Sommersemesters: Sonnabend, d. 30. September,
Beginn des Wintersemesters: Montag, d. 16. Oktober.
5. Weihnachtsferien.
Schluss der Lectionen: Mittwoch, d. 20. December,
Wiederbeginn: Donnerstag, d. 4. Jan. 1872.

---

Ueber die Vermehrung der Lehrapparate wird im nächsten Programm berichtet werden.

---

Am Montag den 24. October 1870 wurden die neugebauten Klassenräume von der Anstalt bezogen. In Gegenwart des Curators, Herrn Domherrn von dem Knesebeck hielt der Director eine Ansprache an die Zöglinge und Schüler, in welcher er ihnen die Heilighaltung der durch die Gnade Sr. Majestät, und die Munificenz des Dom-Capitels und der Kurmärkischen Ritterschaft für sie aufgebauten und hergerichteten Lehrzimmer an das Herz legte und sie an die Weise der Dankbarkeit gemahnte, welche allein eines solchen Geschenkes und der durchaus zweckmässigen und wahrhaft schönen Form, welche demselben nach Allerhöchster Genehmigung durch den Königl. Kreis-Bauinspector Herrn Geiseler gegeben, würdig sei.

Bei der diesjährigen Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät, soll, so Gott will, nun auch die Aula eingeweiht und dem Gebrauch übergeben werden.

Der Königliche Kreis-Bauinspector Herr Geiseler, der nach seinen geistvoll entworfenen Plänen den Bau geleitet, hat die Güte gehabt auf den Wunsch des Directors, den nachstehenden Bericht über den Bau zur Veröffentlichung in diesem Programm zu überlassen, für dessen Beurtheilung der Verfasser — ich erkläre dies auf sein ausdrückliches Verlangen — auf die Dringlichkeit seiner Amtsgeschäfte und auf die Kürze der Zeit, Rücksicht genommen zu sehen wünscht, welche ihm zur schriftlichen Bearbeitung des umfangreichen Materials zur Verfügung stand.

## Der Erweiterungsbau der Ritter-Akademie zu Brandenburg.

### A. Einleitung.

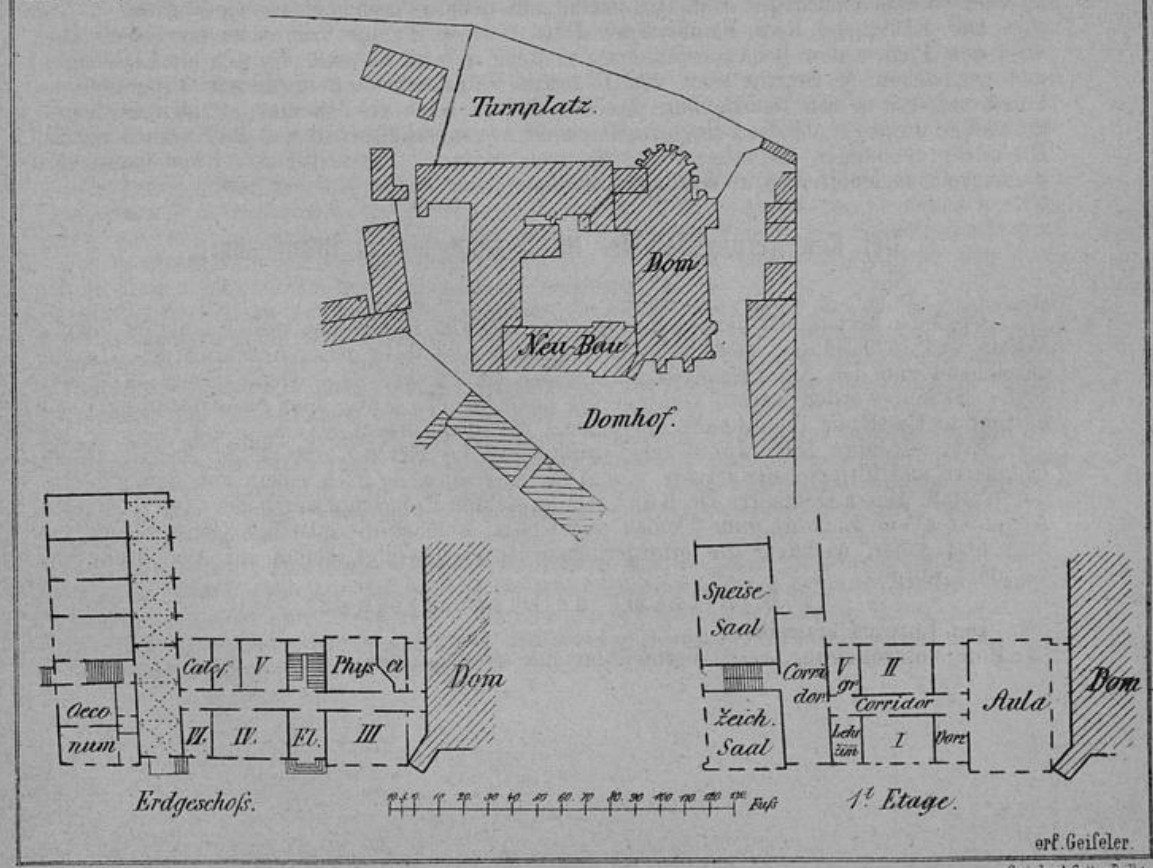
Obgleich bereits seit Jahren die von der hiesigen Ritter-Akademie benutzten Schul-, Wohn- und Schlafräume nach ihrer Dimensionen und ihrer inneren Einrichtung als unzureichend und den Anforderungen jetziger Zeit nicht mehr entsprechend an maassgebender Stelle erkannt worden waren, verhinderten doch verschiedene, hier zur Erörterung nicht bestimmte Umstände die Abhülfe der Mängel bis in die neueste Zeit.

Erst im Jahre 1868 wurde auf Veranlassung des Herrn Curators der Anstalt, Herrn Domherrn und Ritterschaftsdirector von dem Knesebeck, nach einem von dem Director der Anstalt, Herrn Domherrn Dr. Köpke aufgestellten Programm durch den unterzeichneten Architekten ein Entwurf zum Umbau angefertigt, welcher die allseitige Genehmigung erhielt und daher, nachdem die erforderlichen Mittel bewilligt, sofort zur Ausführung angeordnet wurde.

### B. Allgemeine Dispositionen.

Der Entwurf erstrebte:

1. Eine Vergrösserung, resp. Vermehrung der alten Locale;




lith. v. A. Kopke. Steindr. v. A. Sutter, Berlin.

2. Eine sach- und zweckgemässe Vertheilung der vorhandenen, mit Einschluss der auf der neuen Baustelle zu disponirenden Räumlichkeiten;
3. Beseitigung der vielfachen Mängel in den bisherigen Localen.

Ad 1. Für die Vergrösserung wurden 2 Plätze von vorn herein, als eventuell geeignet, in Aussicht genommen, nämlich ein Theil des Turnplatzes (Grenze mit der Curie No. 5) und die Stelle, auf der der Bau in Wirklichkeit errichtet ist.

Neben anderen Gründen war gegen die Wahl der erstgenannten Baustelle hauptsächlich massgebend, dass durch einen Aufbau an dieser Stelle:

a) der Turnplatz mehr als wünschenswerth verengt worden wäre,
b) mehrere Räumlichkeiten ihr Fensterlicht verloren hätten und darum unnutzbar geworden wären,
c) die Controlle über diesen vom Centralisationspunkt der Anstalt und den Lehrerwohnungen weit entfernten Flügelbau überaus schwierig geworden wäre.

Es musste daher der zweite erwähnte Platz, bei dem die vorgenannten Unzuträglichkeiten voraussichtlich wegfielen, gewählt werden.

Das einzige der Wahl dieses Platzes entgegengeworfene Argument, dass nämlich der westliche Kreuzgangsarm mit in den Bau gezogen und als solcher fernerhin verschwinden würde, konnte die Entscheidung über die Angelegenheit nicht mehr ändern.

Der Kreuzgang hatte nämlich als solcher jeden practischen Werth verloren und konnte eine Wiederherstellung desselben, da er fast vollständig zerfallen und destruirt war, und daher auch des künstlerischen Werthes entbehrte, um so weniger in Aussicht genommen werden, als weder dringende Gründe noch Mittel für die überaus kostspielige Wiederherstellung vorhanden waren.

Ad 2. Während vor dem Ausbau die beiden ränmlichen Gruppen, nämlich der von Alumnen und Hospiten zugleich benutzte Unterrichts-Raum und der der Wohn- resp. Schlafzimmer der Alumnen nicht von einander getrennt waren, erstrebte der Entwurf eine vollständige Scheidung dieser beiden Gruppen. Demgemäss wurden die Unterrichtsräume incl. der Aula sämmtlich in den Neubau verlegt, und dieser von dem alten Bau, in welchem die Wohn- und Schlafräume, sowie der Speisesaal verblieben, durch Abschlüsse getrennt.

Durch diese Einrichtung ist die Beaufsichtigung sowohl des Alumnats als auch des eigentlichen Schulgebäudes in zweckentsprechender Weise geregelt und erreicht worden. Die auf der beigegebenen Zeichnung enthaltenen Grundrisse nebst Situation erläutern das Vorhergesagte und die räumliche Disposition zur Genüge und wird daher auf dieselben, betreffs der Eintheilung im Allgemeinen verwiesen.

Ad 3. Bei der zunehmenden Frequenz der Anstalt, namentlich des Alumnats, konnten die ursprünglich für eine geringere Anzahl von Schülern bestimmten Räume nicht mehr ausreichen und wurden durch diesen Mangel vielfache Unzuträglichkeiten geschaffen. Denselben ist beim Neubau dadurch abgeholfen, dass 6 frühere Klassenzimmer zu Wohnzimmern und Schlafräumen eingerichtet sind. —

Die allerdings unter Berücksichtigung rationeller Principien erfolgte Anlage der früheren Aborte (ausgeführt im Jahre 1858) entsprach namentlich wegen der durchaus mangelhaften Ventilation und der dadurch erzeugten Inconvenienzen nicht den erwarteten Ansprüchen. Diese Einrichtung ist entfernt und anderweitig disponirt, wie später erörtert werden wird.

Die frühere Einrichtung der Klassenräume war in jeder Beziehung mangelhaft zu nennen. Die Beseitigung der desfalsigen Mängel unterblieb von Jahr zu Jahr, um bei der sicheren Aussicht eines Neubaues nicht kostspielige Interemistika zu schaffen.

Die Lehrräume waren durchweg von grosser Tiefe (cr. 25') und hatten sehr kleine in starken Mauern liegende Fenster.

Die Beleuchtung während der Unterrichtsstunden bei Tage konnte daher auch nicht annähernd selbst den billigsten Ansprüchen genügen.

Dazu trat eine sehr grosse Zimmerhöhe, welche die Erheizung überaus erschwerte; eine Ventilation dieser Lehrräume war nicht vorhanden, die Einrichtung der Oefen und Heizvorrichtungen primitiv und ganz ungenügend. Vor Allem aber entsprachen die sämmtlichen Subsellien durchaus nicht den Anforderungen mehr, welche Gesundheitspflege und die Rücksicht auf die physiologischen Verhältnisse des menschlichen Körpers bedingen.

Wie weit die Beseitigung der genannten Mängel gelungen, werden die nachfolgenden Erörterungen nachweisen.

## C. Beschreibung des Gebäudes.

Das neue Klassengebäude mit einer Frontlänge von i/m 150′ und einer mittleren Breite von 50′, besteht aus einem zurücktretenden Mittelbau nnd zwei denselben einschliessenden Risaliten, welche Letztere als Giebel ausgebaut sind.

Das Gebäude ist ganz massiv, in den äusseren Fronten als Backstein-Rohbau ausgeführt und hat ein überwölbtes Kellergeschoss, ein Erdgeschoss, ein weiteres Stockwerk und ein ausgebautes Dachgeschoss.

Für die Façaden und den inneren Ausbau sind diejenigen Kunstformen gewählt worden, welche die Reformationszeit characterisiren. Speciell die Façaden betreffend, verbot die Rücksicht auf möglichste Sparsamkeit die Verwendung schwierig herzustellender Formsteine, Details und Ornamente. Nebenbei erschien es als eine lohnende Aufgabe, sämmtliche Ausführungen, also auch die Formsteine durch hiesige Unternehmer bewirken zu lassen. Dass diese Aufgabe gelungen, darf nicht erst versichert werden. Mit Ausnahme der Oefen und der Kronenleuchter in der Aula, Gegenstände von der Art, dass ihre Fabrikation nicht am hiesigen Ort ermöglicht werden konnte, sind alle Bauobjecte in Brandenburg oder dessen nächster Umgegend beschafft.

Die überaus einfachen Formsteine des Plinthen- und Hauptgesimses, der Fenstereinfassungen, der Friese und der Giebelausbauten bilden die betonenden Gliederungen der Façaden; einige gleichfalls hier angefertigte Medaillons von Sandstein den einzigen Schmuck derselben.

Die beiden den Mittelbau zu beiden Seiten flankirenden und um einige Zoll vortretenden Risalite haben in Rücksicht auf die in denselben befindlichen Räume eine bedeutsamere, mittelalterlichen Formen entlehnte Ausbildung erhalten.

Während in dem an den Dom grenzenden Risalit 3 grosse mit reichem Masswerk getheilte und darüber 3 kleinere Spitzbogenfenster die Aula, also den Centralisationspunkt der Anstalt characterisiren, deuten die 3 Medaillons, darstellend: Musik, bildende Künste und Architectur über den Fenstern der I. Etage den Zweck des dort liegenden Zeichen- resp. Musiksaales an.

Das Erdgeschoss enthält ausser der Wohnung des Oeconomen und des Calefactors und den Corridoren und Treppenräumen an Lehrräumen:

1. Eine physikalische Klasse für 30 Schüler nebst einem Raum für Chemikalien pp. und für die Bibliothek. 2. Tertia für 40 Schüler. 3. Quarta desgleichen. 4. Quinta für 30 Schüler. 5. Sexta für 24 Schüler.

Die I. Etage enthält ausser dem bereits früher vorhandenen Zeichensaal und den Corridoren nebst Treppenräumen

1. Die 48′ lange, 40′ breite Aula. 2. Prima für 30 resp 40 Schüler. 3. Secunda für 40 Schüler. 4. Eine griechische Klasse für 18 Schüler, und 5. ein geräumiges Lehrzimmer.

Das Dachgeschoss, welches nicht mit den unteren Schulräumen durch eine Treppe in Verbindung steht, vielmehr nur von dem Wohnzimmer zu erreichen ist, enthält:

1. 7 mit Rücksicht auf den Zweck ausgebaute Krankenzimmer. 2. Ein Wärterzimmer. 3. Eine Theeküche. 4. Bodenraum zu Wirthschaftszwecken.

Der Keller ist hauptsächlich als Lagerraum für Brennmaterialien der Anstalt, und für wirthschaftliche Bedürfnisse des Oeconomen bestimmt; ausserdem enthält er eine geräumige Waschküche.

Die Stockwerkshöhe beträgt in den Lehrräumen und Fluren beider Etagen 12′, in der Aula 32′, in den Krankenzimmern 14′ und im Keller 8′.

B a u a r t.

Die Voruntersuchungen des Baugrundes ergaben das betrübende Resultat, dass in einer Tiefe von 18′ unter dem Hofpflaster ein mooriger mit Vegetabilien untermischter nicht tragfähiger Boden stand. Die neuere Zeit hat die Gesetze noch nicht erforscht, nach denen ein grosser Theil mittelalterlicher Gebäude fundirt ist und auch im vorliegenden Falle war es unmöglich, Analogien für die hier gewählten Substructionen aufzufinden.

Es fand sich, dass nicht nur das alte Stallgebäude und der Kreuzgang auf einer mächtigen Moorschicht erbaut war, sondern dass auch der Dom selbst, soweit er bei der Untersuchung in Mitleidenschaft gezogen wurde, auf einer ebensolchen Schicht steht. Dass bei derartiger Fundirung ein starkes resp. ungleichmässiges Setzen eintreten und für die äussere Darstellung, gelinde gesagt, der Rythmus der Linien bald verloren gehen musste, liegt auf der Hand. Aeltere Gebäude hiesiger Stadt und des Doms documentiren dies noch heute zur Genüge.

Die gewaltigeu Störungen in den Constructionen des Domes, welche sogar durch die in neuerer Zeit angewendeten überaus starken Verankerungen nicht mehr zu paralysiren sind, müssen auf die mangelhafte Fundirung zurück geführt werden,

Während bei den Umfassungsmauern des alten Gebäudes nunmehr der Mangel des festen Baugrundes resp. einer genügenden Tiefe der Grundmauern augenscheinlich durch eine übermässige Breite ersetzt war, schwammen die inneren Theilungsmauern buchstäblich auf einem Walde horizontal und ohne Verband gelegter Eichenstämme und starker Aeste. Mit Sicherheit konnte angenommen werden, dass nunmehr die Comprimirung des Bodens unter den Umfassungsmauern vollständig erfolgt war und das Fundament als tragbar angesehen werden konnte. Nachdem dasselbe bis zu der projectirten Kellersohle unterfahren und an einzelnen Stellen gestützt und reparirt war wurden die neuen Umfassungs-Mauern des Gebäudes ihm anvertraut. Die inneren Theilungsmauern nebst den darunter liegenden Stämmen mussten jedoch vollständig beseitigt werden.

Zur Ersparung von Material und Arbeit wurden jedoch dieselben nicht wieder in der ganzen Länge fundirt, vielmehr nur einige starke Pfeiler cr. 15′ tief gesenkt. Die zwischen und über diesen Pfeilern geschlagenen Bögen bilden das Fundament für das neue Gebäude.

Bis heute haben sich die angewendeten Experimente vollständig bewährt und sind störende Eventualitäten nicht mehr in Aussicht zu nehmen.

Das Kellerpflaster liegt cr. 1—2′ über dem höchsten nachweisbaren Wasserstande. Eine in der Höhe der Plinthe auf sämmtlichen Kellermauern gestreckte Isolirschicht von Asphalt verhindert das Aufsteigen der Feuchtigkeit in die Etagen.

Im Uebrigen bietet die Bauart keine besonderen Eigenthümlichkeiten dar. Die inneren Wände sind geputzt, sämmtliche Decken gerohrt, geschaalt und geputzt, die Fussböden der Lehrzimmer, der Aula und des oberen Corridors sind von Kiefernholz gespundet angefertigt und mit heissem Leinoel dreimal getränkt, der Fussboden des Kreuzganges und des unteren Corridors ist mit Bairischen Fliesen belegt, und die Haupt-Treppe ganz in Eichenholz unter Anwendung mittelalterlicher Kunstformen construirt. Der Auftritt derselben beträgt 13″, die Steigung $6^1/_2$″.

Die Fenster in den genannten Räumen sind derart construirt, dass die Hauptflügel

derselben durch die Schüler nicht geöffnet werden können. Die grösseren Lehrräume haben Flügelthüren in mittelalterlicher Ausbildung: die kleineren einflüglige Thüren in gleicher Behandlung. Ueber jeder Thür befindet sich ein Oberlicht.

D. Ventilation.

Die Abführung der verdorbenen sowie die Zuführung frischer Luft wird in den Schulzimmern in doppelter Weise bewirkt.

In jedem Fenster ist ein kleiner Flügel derart angebracht, dass er von innen leicht und bequem geöffnet und geschlossen werden kann. Ueber den Thüren und zwar in der Höhe des genannten Fensterflügels befindet sich gleichfalls ein Fenster, ebenso breit, wie die Thür. Mit Hülfe einer zu verschliessenden Stellvorrichtung kann dies Fenster nach Bedarf heruntergeklappt und dadurch geöffnet werden.

Da die Thüren den Fenstern gegenüber sich befinden, so wird, wenn beide Fenster geöffnet sind, eine mässige Pression in den Luftschichten und somit eine Ausgleichung stattfinden. Da dies über den Köpfen der Schüler geschieht, wird eine schädliche Beeinflussung nicht stattfinden.

Diese Art der Ventilation ist für die Sommermonate ausreichend. Für den Winter sind anderweite Einrichtungen getroffen.

Ausgehend von der Annahme, dass Luftschichten desto schwerer und unzuträglicher sind, je mehr ihnen durch den Athmungsprozess vieler Lungen der Sauerstoff genommen ist und dass die Wirkungen einer verdorbenen Luft hauptsächlich in der Höhe der Respirationsorgane schädlich sind, ist die Abführung der schlechtgewordenen Luft nicht, wie häufig geschieht, an der Decke, sondern 4′ über dem Fussboden vermittelt.

In dieser Höhe führt in jedem einzelnen Zimmer je ein in der Mauer liegender und im Zimmer unter einer Rosette mündender Canal von 75—90□″ Querschnitt in einen unter der Kellersohle angelegten Hauptcanal, welcher schliesslich in einem grossen Schornstein endigt.

Dieser Schornstein ist durch eine cr. 10′ hohe Wange in zwei gleiche Theile getheilt. Während der Hauptcanal in den einen Theil mündet, wird mit Hülfe einer kleinen Heizvorrichtung warme Luft in den andern Theil hineingeführt. Die so erwärmte Luft steigt in dem Schornstein in die Höhe und saugt nach bekannten Naturgesetzen an der Stelle, wo die Wange aufhört und die beiden Querschnitte des Schornsteins sich zu einem einzigen vereinigen, die Luft aus dem Canal an und entfernt sie auf diese Weise.

Diese Bewegung wird durch Aspiration bis zu den Ausströmungsöffnungen in den Klassenzimmern fortgeführt.

In ähnlicher Weise ist die Zuführung frischer Luft disponirt.

Unter dem Fussboden der Zimmer liegen Röhren durch welche die frische athmosphärische Luft in ein im Ofen angeordnetes unverbrennliches Rohr geleitet wird. Dies Rohr mündet cr. 4′ über dem Fussboden durch die Ofenwand in's Zimmer nnd kann durch eine Stellvorrichtung regulirt werden. Wird der Ofen nun geheizt, so erwärmt sich das im Ofen befindliche Rohr und die darin enthaltene Luftschicht und saugt somit aus den Röhren, welche selbstverständlich mit der äusseren Atmosphäre durch kleine in den Umfassungsmauern angebrachte Löcher in Verbindung stehen, die frische Luft an. Dieselbe tritt dann, vorgewärmt, durch das erwähnte Ofenrohr in's Zimmer hinein.

E. Heizung.

Die sehr bedeutenden ersten Anlagekosten haben wesentlich die Anordnung einer Heiss- oder Warmwasser-Heizung verhindert. Es sind dagegen besondere Oefen zur Heizung der einzelnen Klassenräumen construirt worden, welche sich während des vergangenen Winters als praktisch in jeder Beziehung bewährt haben.

Diese in grossen Dimensionen erbauten Oefen unterscheiden sich hauptsächlich dadurch von den ortsüblichen Stubenöfen, dass sie nicht sogenannte liegende sondern anstatt

derselben stehende Züge haben. Dem mittelsten dieser stehenden Züge giebt man den doppelten Querschnitt, der übrigen und legt dort die Feuerung hinein. In diesen Oefen findet eine fast vollständige Verbrennung des Materials und daraus folgernd eine unbedeutende Russentwickelung statt. Das bei liegenden Zügen häufig nöthig werdende Reinigen und Repariren des Ofens ist hier nicht erforderlich. Der etwa gebildete Russ lösst sich sobald der Ofen geklopft wird, los und fällt auf den Boden, wo ihn jeder beliebige Heizer mit leichter Mühe herausnehmen kann. Liegende Züge dagegen befördern die Russabsetzung, da die Stichflamme dieselben trifft und somit eine unvollständige Verbrennung unvermeidlich ist. Der etwa herabfallende Russ bleibt ferner auf den Zügen liegen und bewirkt dadurch Verunreinigungen und Gestank.

Dass diese Oefen auch zur Ventilation bestimmt sind, ist bereits gesagt.

### F. Einrichtnng der Schulräume.

Erfahrungsmässig werden die Schultische höchstens bis auf eine Entfernung von der Fensterwand gleich der $1\frac{1}{2}$ fachen Höhe des Zimmers vollkommen erleuchtet.

Es ist ferner erfahrungsmässig in Rücksicht auf die Stimme des Lehrers 30′ als höchste zulässige Entfernung des Catheders von der letzten Schulbank anzunehmen. Bei der gegebenen Tiefe des Gebäudes von 50′, sowie bei der höheren Orts bestimmten Flurbreite von 10′ blieb für die Schulzimmer eine Tiefe von beinahe 18′, also = der anderthalbfachen Höhe übrig.

Bei der Grösse der Fenster ist die Beleuchtung in sämmtlichen Zimmern überaus günstig und fast gleichmässig.

Aus Gesundheitsrücksichten kann das Tapezieren der Schulzimmer nicht empfohlen werden. Gerade in derartigen öffentlichen Gebäuden, in denen die Beaufsichtigung aus naheliegenden Gründen mangelhafter ist wie in Wohnungsräumen, gedeihen der Gesundheit ganz unzuträgliche durch Tapezierung beförderte Organismen, wie z. B. der Kleisterpilz überaus üppig; die kleinen Sporenträger desselben lösen sich ab und werden, in der Luft herumgetragen, von den Schulkindern eingeathmet.

Wie schädlich dies für die Respirationsorgane ist, haben neuere physiologische Forschungen z. B. von Pasteur unwiderlegbar dargethan.

Aus diesem Grunde sind sämmtliche Lehrräume mit einer hellgrünen, dem Auge wohlthuenden Farbe gestrichen. Um jedoch das Beschmutzen der Kleider und die häufig wiederkehrenden Reparaturen an den Wänden zu verhindern, sind in sämmtlichen Schulzimmern hölzerne und holzartig mit Oelfarbe gestrichene Paneele angebracht. Zwischen diesen und der dahinterliegenden Mauer befindet sich eine Luftschicht, welche mit dem Raum unter dem Fussboden communicirt. Da sich in den Paneelen runde mit Rosetten verzierte Löcher befinden, so findet eine fortwährende Ausgleichung der Temperatur unter und über dem Fussboden statt und Letzterer kann daher nie eine geringere Temperatur haben, als das Zimmer selbst.

Von Aerzten und Schulmännern wird mit Recht ein grosses Gewicht auf sachgemässe Construction der Subsellien gelegt. Die bis jetzt erzielten Erfolge sind jedoch der grossen Wichtigkeit der Sache gegenüber noch immer spärlich zu nennen.

Leipzig und Berlin haben in dieser Beziehung am Meisten geleistet, jedoch leider das Vorzüglichste noch nicht erreicht.

Auch die hier verwendeten Subsellien, welche auf Grund vielfacher Proben und der besten Erfahrungen construirt sind, werden noch mancher Verbesserung fähig sein. Indessen wird es genügen, wenn überhaupt in der Sache ein Fortschritt constatirt werden kann. Jedenfalls sind früher gemachte Fehler, soweit möglich, verbessert.

Für jede Altersklasse sind nach Versuchen verschiedene Zahlen für Höhe, Länge, Breite der Tische, sowie der Banken unter Zugrundelegung der von A. Lohse veröffentlichten Experimente pp. festgestellt und hiernach die Subsellien angefertigt worden.

So z. B. beträgt die Bankhöhe in Prima 17", in Sexta 14", die Pulthöhe in Prima 33", in Sexta 25", die Breite der Sitze in Prima 26", in Sexta 20" u. s. w. Bei allen Subsellien ist der hervortretendste Uebelstand der, dass die Schüler nicht nur auf den Banken sitzend schreiben, sondern auch zwischen Bank und Pult stehen müssen. Letzteres bedingt dass zwischen Beiden ein verhältnissmässig nicht unbedeutender Raum verbleiben muss. Denselben beim Schreiben auszufüllen, müssen sich die Schüler vorbeugen und den Schwerpunkt ihres Körpers soweit vorrücken, dass die Rückenwirbelsäule jeden Ruhepunkt an der Lehne verliert und zu Krümmungen geneigt gemacht wird. Der Körper sucht nun unwillkührlich einen anderweiten Stützpunkt und gewinnt denselben dadurch, dass er die Brust gegen die Kante des Pultes legt. Hierdurch werden nicht nur die edleren Organe des Brustkastens gedrückt, sondern auch die in der Bauchhöhle wurzelnden Funktionen der Ernährung wesentlich gestört und beeinträchtigt. Es darf mit Sicherheit behauptet werden, dass vielfach die Anfänge körperlichen Siechthums in längerer Benutzung einer unsachgemässen Schulbank liegen.

Bei den in den Lehrräumen aufgestellten Subsellien ist der beregte Uebelstand dadurch möglichst ausgeglichen, dass zu jedem Sitz ein eigenes Pult gehört. Der Schüler kann dies Pult, sobald er schreiben will, um cr. 3" herausziehen und ist dann im Stande, falls er nicht kurzsichtig, angelehnt zu schreiben. Zwischen Bank und Pult verbleibt wenn das Letztere ausgezogen kein Zwischenraum. Will der Schüler stehen, so schiebt er das Pult wieder um 3" zurück und ist dann ein Zwischenraum von cr. 3" entstanden.

Diese Pulte haben zugleich den Vortheil, dass sie die darunter stehenden Tintefässer vollständig verschliessen, wodurch mancher Unreinlichkeit vorgebeugt wird.

Die Catheder stehen auf einem 5" hohen Podium und sind von 3 Seiten in gestemmter Arbeit angefertigt. Ueber dieselben sind die von Schiefer gefertigten Wandtafeln in festen hölzernen Rahmen befestigt.

## G. Die Aula.

Schon bei Anfertigung der Skizzen für den Entwurf ist die Aula als der Centralisationspunkt der ganzen Anstalt in jeder auch in dekoratirer Hinsicht ganz besonders betont worden. Demgemäss ist auch die Ansführung derselben opulenter behandelt, als die der übrigen Räume.

Die Aula dient bei der Ritter-Akademie nicht nur denjenigen Zwecken, wie sie das Gymnasium erfordern würde, sie ist nicht allein der Mittelpunkt, in dem sich die Lehrer und Schüler aller Klassen, sowie die Eltern zeitweise zur Begehung öffentlicher oder speciell der Schulfeste vereinigen, in dem die Schüler unter Führung ihrer Lehrer in sofern in die Oeffentlichkeit treten, als sie den Eltern und Angehörigen Rechenschaft von ihrem Wissen abzulegen haben; sie muss auch gleichsam als Mittelpunkt des Familienlebens, wie es die Anstalt, wenn auch nur an einzelnen Tagen im Jahre in grösserem Maassstabe bietet, angesehen werden. Hierbei ist z. B. an die Feier des Geburtstages unseres Königlichen Herren und der alljährlich abzuhaltenden Ballvergnügung gedacht.

Erwünscht wäre es gewesen die Aula zwischen Klassenhaus und Wohngebäude anzulegen. Die Constructionen und die Façadenausbildung auf dem Scheidepunkte dieser Gruppen verhinderten jedoch diese Intention ganz entschieden. Es musste daher der Platz neben dem Dome um so eher gewählt werden, als derselbe zur Anlage von Schulräumen sich nicht als durchaus qualificirt ergab.

Da wie die Situation zeigt, der Dom selbst in seinen Nord- und Ostwänden nicht parallel mit den zu berücksichtigenden Wänden des alten Baues läuft, hätte die Aula mit Berücksichtigung des Dom-Strebepfeilers die unschöne Form eines unregelmässigen Fünfecks erhalten müssen.

Dem zu begegnen, empfahl es sich in der Breite des genannten Strebepfeilers einen

Raum derart abzuschneiden, dass dadurch der verbleibende Raum die Form eines Oblongum, der abgeschnittene die Form eines Trapezes erhielt.

Der verbleibende grössere Raum 32½' lg. 47½' brt. ist nunmehr als die hervorragende Localität der Aula betrachtet und bezüglich der Decken und Wandausbildung selbständig behandelt worden. Der abgeschnittene Raum ist durch eine Pfeiler- und Bogenstellung derart mit in die Hauptarchitectur gezogen worden, dass er den Character einer zweistöckigen, unten offenen oben durch Fenster geschlossenen Gallerie erhalten hat.

An der Rückwand dieser Gallerie sind einige Zoll über dem Fussboden der Aula erhaben gepolsterte Banken für hervorragende Gäste und Zuhörer bei Schulfeierlichkeiten anfgestellt und werden über diesen die Bilder Preussischer Könige eventl. aufgehängt werden.

Die oberen Fenster dieser Gallerie werden durch Glasmalereien, Stiftungen der Domcapitulare des Domstifts Brandenburg, des Herrn Oberpräsidenten von Jagow, Excellenz, und anderer Freunde wie Gönner der Anstalt, geschmückt. Gegenüber dieser Nischenausbildung führen 3 Thüren aus der Aula in den Corridor und in ein der Aula beigegebenes Vorzimmer. Oberhalb dieser Thüren gegenüber den genannten Stiftungsfenstern sind 5 vertiefte Mauernischen bestimmt durch Inschriften pp. das Gedächtniss hervorragender Schüler der Academie zu sichern.

Der glorreiche Krieg des Jahres 1870 hat für die Bestimmung der Nischen in sofern den Ausschlag gegeben, als die Namen derjenigen Schüler der Ritter-Akademie, welche treu dem König und Vaterlande in jugendlichem Alter ihre Treue mit dem Tode besiegeln mussten, ein Andenken in den Nischen gestiftet ist.

Der Krieg hat bis jetzt 2 Opfer gefordert. In den zwei betreffenden Nischen sind umgeben von einem Lorbeerkranz zu oberst die Wappen der jungen Krieger polychrom dargestellt. Darunter befinden sich folgende Inschriften:

1. Offenb. Joh: cap: 2 v: 10
   Günther Friedrich August Graf von Itzenplitz, geb: zu Berlin, den 16. März 1851, Zögling der Ritter-Akademie seit Michaelis 1868, entlassen zur Universität den 25. Juli 1870, starb den Tod für König und Vaterland bei Mars la Tour den 16. August 1870.
2. 1. Corinth: cap: 16 v: 13
   Stanislaus Julius Georg Ulrich Reichsgraf von Schwerin-Wolfshagen, geboren zu Mildenitz, den 8. November 1852, Zögling der Ritter-Akademie seit Joh: 1866, entlassen zur Universitat den 6. August 1870, wurde zum Tode verwundet bei Artenay am 3. December und starb daselbst für König und Vaterland den 5. December 1870.

Die beiden hier noch nicht erwähnten Seiten der Aula enthalten die mit reichem Masswerk und musivischer Musterverglasung versehenen Spitzbogenfenster.

In dem zwischen den oberen und unteren Fenstern liegenden Friese sind die Wappen derjenigen Familien angebracht, deren Mitglieder Zöglinge der Anstalt waren oder noch heute sind.

Unter dem Friese befinden sich in grossen Medaillons das Wappen des Burggrafen von Nürnberg, das der Hohenzollern, sowie der Kurmärkische und der Preussische Adler.

Die Decke ist in Eichen- und Kiefern-Holz als Hängewerk mit dachartiger, den Streben folgender Vertäfelung construirt derart, dass die vier Binderbalken nicht in der ganzen Länge, sondern bis zu den Hängesäulen vorhanden, von dort ab aber durch eine eiserne verzierte Zugstange ersetzt sind.

Auf den 4 Binderbalken erhebt sich eine mit Vierpässen verzierte reich heraldisch polychromirte Gallerie von Eichen- und Kiefern-Holz und giebt für die schräg aufstehende Vertäfelung der Decke den Stützpunkt.

Unter den erwähnten Binderbalken vermitteln geschweifte Consolen mit Wappenmedaillons organisch die Decke mit den vom Fussboden aus aufsteigenden schlanken gothischen Säulchen.

Auf dem Stützpunkte dieser Consolen (Kapitell der Säulen) sind die Uebergänge durch geflügelte Drachen bezeichnet. Die Wappen in den Bögen selbst characterisiren die Beziehungen der Ritter-Akademie zur Patronatsbehörde, nämlich dem Domcapitel.

Mathias von Jagow der erste protestantische Bischof des Domcapitels eröffnet mit seinem Wappen den Reigen. Daran schliessen sich die Wappen der 6 Domcapitulare an, welche die Stiftungsurkunde der Ritter-Akademie unterzeichnet haben und den Schluss macht das Wappen des jetzigen Herrn Dechanten von Bredow-Ihlow, unter dessen Decanat der Neubau entstanden.

Die Malereien der Wände sind im Style mittelalterlicher Hallen teppichartig ausgeführt, und für die Teppichmuster hauptsächlich die heraldischen Wahrzeichen des Capitels, der Akademie, der Kurmark und des Königreichs Preussen gewählt.

Als Vermittelung der aufsteigenden Wandfläche mit der Unteransicht der erwähnten Gallerie ist ein breites Schriftband angebracht, auf welchem in brillanten Farbentönen die Baugeschichte wie folgt, in Minuskelschrift, verzeichnet ist:

Summis auspiciis optimi nostri et munificentissimi regis Guilelmi I, auctoritate et liberalitate reverendissimi quod Brandenburgi est in aede cathedrali Capituli, iussu ac sumptibus splendidissimi Equitum marchicorum conventus anno MDCCCLXX decano Alberto de Bredow, academiae curatore Leone de Knesebeck, rectore Ernesto Koepkio, haec domus horrei in vestigiis, quod monachi olim Praemonstratenses aedificarunt, Hermanni Geiseleri opera extructa et academiae nostrae tradita est ad iuventutis animos doctrina excolendos. Quod Deus O. M. Patriae nostrae prosperet.

Die Decke selbst hat mit Ausnahme der Farben in den Hölzern nur wenige decorative Details erhalten können, dagegen sind an den Stellen, wo profilirte sichtbare hölzerne Constructionstheile zusammenstossen, gestochene und reich in Farbe und Gold behandelte Rosetten als betonende Elemente angebracht.

Mit besonderer Vorliebe sind die in die Aula führenden Thüren behandelt. Dieselben sind in Eichenholz mit kräftiger Profilirung und reichem Schnitzwerk ausgeführt. Die Thüren selbst characterisiren durch bildliche und plastische Darstellung der Schriftrolle, sowie des Wein- und Hopfen-Laubes, die von der Anstalt gebotene leibliche und geistige Speise. Die zu oberst angebrachten Wappenschilder enthalten die Embleme der Musik, der Poesie, der komischen und der tragischen Muse, sowie der bildende Künste, deren Pflege die Anstalt gewidmet ist.

Die Oberlichte zeigen in bunter Bleiverglasung die Wappen der Kurmark des Königreichs und des Dompapitels.

In dem Futter der Mittelthür befinden sich die Wappen derjenigen Herren, deren Bemühungen die Ausführung des Baues zu danken ist. Rechts das des Herrn Oberpräsidenten von Jagow, des jetzigen Herrn Dechanten von Bredow-Ihlow, des jetzigen Herrn Curator von dem Knesebeck nnd des Herrn Director Domherrn Dr. Köpke. Dem gegenüber befinden sich die Wappen des früheren Herrn Dechanten, Grafen von Arnim, des früheren Curator, Herrn von Monteton und des Vorsitzenden der Baucommission, Geheimen Regierungs-Rath Scharnweber.

Dazu kommt ein Wappenschild mit den Insignien der Architectur, Malerei und Bildnerei.

In dem Futter des Oberlichtes befinden sich endlich die Wappen der beiden Baucommissionsmitglieder Herrn von Risselmann-Schönwalde u. des Herrn von Bredow-Stechow.

In der obersten Spitze des Thür-Futters ist als eine ziemlich mysteriöse Hindeutung auf den Erbauer der Aula der in Holz geschnittene Kopf eines Ziegenbockes angebracht. In seinem Maule trägt er ein Schriftband mit dem Jahre der Erbauung 1870.

Dem überall consequent durchgeführten Style entsprechend sind die beiden Oefen und Kronenleuchter, Letztere unter Zugrundelegung der Form eines Sakramentshäuschens

nach Entwürfen des Unterzeichneten angefertigt. Das Ameublement der Aula besteht ausser dem reich geschnitzten Catheder aus 200 gleichfalls geschnitzten mit dem Wappen der Kurmark und der Ritter-Akademie versehenen, dunkelgebohnten, eichenen Stühlen.

Die Acustik des Saales ist Dank der hölzernen Decke vortrefflich.

### H. Einrichtung der Aborte.

Anstatt der früheren unmöglich gewordenen Einrichtung der Aborte sind überall Pissoirs von Schiefer mit Schieferfussboden und Closetts mit Wasserverschluss und Porzellaine Becken eingeführt. Alle die genannten Anlagen werden durch eine hiermit in Verbindung gebrachte Wasserleitung gespült und dadurch vollständig geruchlos gehalten.

Anstatt der früheren offenen Kothgrube sind hermetisch verschlossene Reservoirs angelegt. In diese werden sämmtliche Excremente mit Hülfe des spülenden Wassers geleitet und dort fixirt und niedergeschlagen.

Das spülende Wasser selbst entweicht, soweit es nicht als Geruchs-Verschluss dient, durch enge Siebe in den Havelarm. Für diese Spülung ist in der II. Etage ein aus schmiedeeisernen Platten zusammengenietetes Reservoir von 108 Cb.' Inhalt aufgestellt.

Zur Speisung desselben dient eine im Keller construirte doppeltwirkende Pumpe mit Schwungrad, getrieben durch eine sogenannte Langen'sche Gasexplosionsmaschine.

Mit Hülfe einer kleinen Gasflamme wird in einem dazu bestimmten Cylinder eine Explosion von Leuchtgas, gemischt mit athmosphärischer Luft, erzeugt und in Folge dieser Explosion ein in dem Cylinder befindlichen Kolben fortgetrieben.

Dieselbe Gasflamme ist bestimmt, sofort nach der Explosion in dem vom Kolben durch laufenen Cylindertheile einen luftleeren Raum herzustellen, welcher das Zurücktreten des Kolbens bis auf den Ausgangspunkt bewirkt.

Die Uebertragung dieser Kraft auf die Arbeitsmaschine findet nun durch Vorgelege, Riemscheiben und andere mechanische Vorrichtungen statt. Die Maschine gehört für derartige Zwecke zu den besten Erfindungen der Neuzeit und kann von Jedermann mit Leichtigkeit und ohne Vorkenntnisse bedient werden. Es werden für den täglichen Gebrauch von 60 Alumnen zum Trinken und Waschen, sowie für das sonstige Wirthschaftswasser der Anstalt mit Ausnahme der Küche für das Spülen der sämmtlichen Closetts und Pissoirs jetzt erfordert cr. 100 Cb.' Wasser. Die Maschine fördert bei gutem Gasdruck dies Quantum in ppt. 1 Stunde und consumirt in dieser Zeit Gas im Werthe von 10 Pf. bis 1 Sgr.

### I. Restaurirung des alten Theiles.

Nachdem in Folge des Anbaues verschiedene ehemalige Schulräume zu Wohn- und Schlafräumen disponirt worden sind, ist die Herstellung derselben in sachgemässer aber einfacher Weise bewirkt. Ebenso ist in dem alten Theile und zwar an Stelle zweier Klassenräume eine Adjunctenwohnung eingerichtet worden. Endlich sind mehrere unter dem Dache liegende bisher unnutzbare Räume durch Ausbau nutzbar gemacht und zu Schlafzimmern bestimmt.

### K. Baukosten und Baupersonal.

Die Baukosten sind von dem Unterzeichneten auf 24000 Thlr. veranschlagt worden. Dabei sind einbegriffen die Kosten derjenigen Baulichkeiten, welche als Ersatz für den abgebrochenen Stall Seitens des Domcapitels aufgeführt wurden im Betrage von 1000 Thlr.

Nicht enthalten sind jedoch in dieser Summe die Kosten für die Krankenzimmer in der Dachetage, die Wasserleitung und die Einrichtung der alten sowie der neu hinzugetretenen Aborte, sämmtliche Subsellien, die Mobilien der Aula und die Arbeiten des Tapeziers. Alle diese Arbeiten sind erst später angeordnet worden.

Die Kosten der Ausführung werden sich stellen in runden Zahlen wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Abbruch . . . | 400 Thlr. |
| 2. | Erbarbeiten . . . | 300 „ |
| 3. | Maurerarbeiten . . | 3200 „ |
| 4. | Maurer-Materialien . | 4000 „ |
| 5. | Zimmerarbeiten . . | 5800 „ |
| 6. | Steinhauerarbeiten . | 1000 „ |
| 7. | Asphaltarbeiten . . | 100 „ |
| 8. | Dachdeckerarbeiten . | 1300 „ |
| 9. | Haakerarbeiten . . | 100 „ |
| 10. | Schmiedearbeiten . . | 200 „ |
| 11. | Klempnerarbeiten . . | 300 „ |
| 12. | Tischlerarbeiten . . | 1000 „ |
| 13. | Schlosserarbeiten . . | 250 „ |
| 14. | Glaserarbeiten . . | 550 „ |
| 15. | Maler-u.Anstreicherarbeiten | 800 „ |
| 16. | Töpferarbeiten . . | 300 „ |
| 17. | Entschädigung für das vom Domcapitel übernommene Gebäude . . . | 1000 „ |
| 18. | Bauführung und Entwürfe | 1600 „ |
| 19. | Insgemein . . . | 900 „ |
| | Sa. | 24000 Thlr. |

Hierzu die nachträglich bestimmten Arbeiten:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Ausbau der Dachetage . | 1500 „ |
| 2. | Aenderung der alten Aborte u. Bau eines neuen incl. der gesammten Wasserleitung und der Gaspumpe . | 2800 „ |
| 3. | Subsellien, Catheder, Stühle in der Aula, Vorhänge, Rouleaux, Lambrequins und Insgemein . . . | 1700 „ |
| | Sa. | 30000 Thlr. |

Als Bauherr der ganzen Anlage ist der Ritterschaftliche Convent der Kurmark Brandenburg zu betrachten. Aus Domcapitularischen Mitteln und zwar aus dem zu Allerhöchster Desposition stehenden Fond sind 10000 Thlr., aus den Ersparnissen der Ritter-Akademie 3000 Thlr. zur Baukasse geflossen. Mit dem bedeutenden Reste ist der genannte Convent betheiligt.

Der Unterzeichnete hat sowohl die Originalentwürfe und Anschläge, als auch die sämmtlichen Detailzeichnungen für die Ausführung geliefert und die Ausführung der Arbeiten angeordnet und überwacht, Bei der Eigenthümlichkeit des Baues und um Unglücksfälle zu vermeiden. war zeitenweise noch eine specielle Beaufsichtigung der Arbeiten und der Baustelle nöthig und ist dieselbe sachgemass durch den jetzt in Berlin beschäftigten Bauführer Richter besorgt. Die Maurerarbeiten sind durch die Herren Fimmel u. Tischer, die Zimmerarbeiten mit der sichtbaren Auladecke durch die Herren Leue und Grohe, die Tischlerarbeiten durch die Herren Knake, Wehrhahn, C. Schröder, C. G. Schröder, Bartholomäus u. Horning, die Thüren der Aula, die Stühle, das Catheder, die Zapfen der Hängesäulen, Rosetten und andere Schnitzarbeiten in Holz durch Herrn Bildhauer Hildebrandt ausgeführt; die Dächer deckte der Dachdeckermeister Brandt, sämmtliche Malerarbeiten mit Ausnahme der der Aula führte Herr Maler Schmager, die der Aula Herr Schneider aus Berlin aus. Die Fenster sind von Herrn Ribbach und Lobvogel, die der Aula von Ersterem verglast; die Schlosserarbeiten von Herrn Grossmann; die Klempnerarbeiten von Herrn Goerke und Wilke geliefert. Vorhänge, Lambrequins kurz alle derartigen Arbeiten hat Herr Tapezier Einsiedel angefertigt. Der noch jetzt unter der Fahne stehende Herr Steinhauer Voigt hat die Granittreppen und sämmtliche Steinhauerarbeiten: Masswerke der Fenster, Rosetten pp. zu voller Zufriedenheit geliefert, der gleichfalls in Feindesland stehende Herr Betge die Formsteine der Façaden. Die Mauersteine sind von Herrn Sänger in Genthin, der Kalk von Herrn Marschall hier bezogen.

Der Unterzeichnete kann nicht umhin, an dieser Stelle zu bekennen, dass die sämmtlichen vorgenannten Herren in ihrer Betheiligung eine grosse Hingebung für die Sache an den Tag gelegt haben und dass, wenn der kleine Bau gelungen, dies grösstentheils ja fast lediglich dieser Hingebung zu danken ist. Ds ist dem Unterzeichneten eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle all' den Herren seinen Dank hierfür auszusprechen.

Geiseler.

---

Diesem Danke schliesst sich die Ritter-Akademie auf das Wärmste an.